

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald, Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Wertags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2.15 Mk. in Württemberg 2.25 Mk. vierteljährlich, hierzu Sehtgelt 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Char. mondspeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeitzelle. Bei Inseraten, wo Kostpunkt in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 68

Freitag, den 22. März 1918

35. Jahrgang

Die Arbeit der deutschen Tauchboote.

Berlin, 20. März. (Antlich.) Im Monat Februar sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte unter Hinzurechnung des in den bisherigen Monatsveröffentlichungen noch nicht verrechneten Teils der vom Hilfskreuzer „Wolf“ erzielten Erfolge insgesamt 680 000 BRT. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraums vernichtet worden. Damit beläuft sich das Gesamtergebnis der Vernichtung seit Beginn des uneingeschränkten Tauchbootkriegs auf insgesamt 10 270 000 BRT. Durch die kriegerischen Maßnahmen der Mittelmächte ist der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffraum seit Kriegsbeginn bis zum 31. Januar 1918 um rund 15 100 000 BRT. verringert worden. Hiervon entfallen rund 9 400 000 BRT. auf die englische Handelsflotte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bekanntlich hat die englische Regierung bisher immer verneint, die Angaben des deutschen Admiralstabs über die Versenkung feindlicher Tonnage als weit übertrieben hinzustellen. Das sie sich ferlich bisher hartnäckig weigerte, Angaben über den versenkten Schiffraum zu machen, und nur die Zahl der versenkten Schiffe veröffentlichte, ließ sie bilden und hat in England selbst zu lebhafter Kritik Anlaß gegeben. Außerdem haben sich die Verbandsregierungen dadurch in eine ziemlich unangenehme Lage verwickelt, daß sie täglich zunehmende Nahrungsmittel- und Versorgungsnot mit ihren beruhigenden Versicherungen immer weniger in Einklang zu bringen war. Die Ausrede, daß dies nur auf Mängel der Verkehrsorganisation zurückzuführen sei, verfiel auf die Dauer nicht mehr und rief überdies erst recht scharfe Kritik hervor. Vielleicht ist dies der Grund, der England Anlaß gibt, nach und nach den Schleier ein wenig zu lüften und die bisherige Wahrheit erkennen zu lassen. Natürlich möglichst vorsichtig und so, daß zunächst nur die beteiligten Fachkreise Aufklärung erhalten. Das „Daily Herald-Register“, eine täglich erscheinende Fachzeitung der Schiffbrachmarkt, hat jüngst eine Jahresübersicht für das Jahr 1917 veröffentlicht, die auch eine Zusammenstellung über Kriegsverluste der Schifffahrt enthält. Die Uebersicht stützt sich nach Angabe des Blattes

auf die beiden Bände von „Lloyd's Register“ 1914/15 und 1917/18 und umfaßt allen zerstörten Schiffraum der Verbündeten sowohl wie der Neutralen, seit Beginn des Krieges (August 1914) unter Ausschluß der durch Seeräuber verlorenen Schiffe, der Dampfstrawler und d. Schiffe von weniger als 100 BRT. netto Größe. Der Schlußtermin der Zusammenstellung ist nicht genannt, da aber das als Quelle bezeichnete Lloyd's Register Anfang Juli jeden Jahres erscheint, so muß man annehmen, daß die Rechnung bis zu diesem Datum geführt ist. Der versenkte Schiffraum ist, wie ausdrücklich bemerkt wird, in Netto-Registertonnen gegeben. Es wirkt nun höchst überraschend, daß, soviel wir sehen, zum erstenmal — die englischen Angaben, wenn man sie in Brutto umrechnet, fast genau mit denen des Deutschen Admiralstabs übereinstimmen. Nach dem genannten Blatte belaufen sich die Verluste insgesamt auf

Dampfer 5558580 Netto-Register-Tonnen,
Segler 285802 „ „ „ „
zusammen 5844382 Netto-Register-Tonnen.

Rechnet man Netto in Brutto um und zwar indem man für die Dampfer das übliche Verhältnis von Netto-Brutto = 82 : 100, für Segler = 95 : 100 zu Grunde legt, so ergibt sich folgender Brutto-Raumgehalt:

Dampfer 8964000 Brutto-Register-Tonnen,
Segler 300000 „ „ „ „
zusammen 9264000 Brutto-Register-Tonnen.

Nach Angabe des deutschen Admiralstabs sind nun seit Kriegsbeginn bis 30. Juni 1917 9770 000 BRT. Schiffraum versenkt worden. Wie man sieht, stimmen beide Zahlen ziemlich überein. Die verhältnismäßig geringe Differenz von 436 000 BRT. erklärt sich leicht dadurch, daß Lloyd's Register 1917/18, da es bereits zwei Monate vor seinem Erscheinen in Druck gegeben wird, eine Anzahl bereits versenkter Schiffe noch als schwimmend aufführt. Diese englische Unrichtigkeit wirkt verblüffend, auch wenn sie etwas spät kommt. Man darf vermuten, daß gewichtige Gründe England Anlaß geben, sich allmählich wieder etwas mehr mit der Wahrheit zu befreunden.

Die Versenkung des „Danton“.

Am 19. März 1918 war ein Jahr verflossen, seitdem das von Kapitänleutnant Morahit befehligte Tauchboot im Mittelmeer das französische Großkampfschiff „Danton“, 18400 Tonnen, versenkte, der deutsche

Tauchboot einen feindlichen Panzerriesen zur Strecke brachte.

„A.“ stand gegen Mittag an der Südwestspitze Sardiniens, als im Nordwesten eine dicke Rauchwolke gesichtet wurde. Beim Heranlaufen wurde der Fremdling als Kriegsschiff ausgemacht, und zwar als Franzose, da nur diese Nation die eigentümliche Anordnung von fünf gruppenweise aneinandergezogenen Schornsteinen an ihren Kriegsschiffen besitzt. Die Entfernung verminderte sich rasch.

Unter sparsamem Schrotgebrauch ließ „A.“ an. Eben lugte wieder das Schrohr über die Wasserlinie. In 6000 Meter Abstand tauchte der beschriebene Zerstörer vorbei, der den großen Bruder nach dem Seiten sichern sollte. Dann ließ der französische Riesenpanzer ahnungslos in die gewünschte Richtung. Um 2 Uhr sausten zwei Torpedos aus den Köhren, indessen das Schrohr wieder eingezogen wurde, wie die Fühlhörner der Schnecke. Da erscholl in nächster Nähe eine dumpfe Detonation! fünf Sekunden später noch eine. Beide Torpedos hatten getroffen! Beim nächsten Schrohrblick sah man den todsunden Franzosen mit 30 Grad Schlagseite nach Backbord (links) überliegen. In seiner Breitseite klafften, 20 Meter auseinander, zwei riesige Lecks, breit genug, um einen Dampfwagen durchzulassen. Aber schon lief mit wildender Fahrt der Zerstörer an, weshalb sich „A.“ schleunigt auf Tiefe empfahl. Vier Wasserbomben detonierten bald darauf.

Toben spielte sich jetzt der Kampf ums Leben ab. Tote, Blöße, schwimmfähige Gegenstände wurden zu Wasser geworfen, Menschen sprangen über Bord. Der Zerstörer sickte an 400 Mann auf. Als dann um 2 Uhr 50 Min. nachmittags der „Danton“ (sein Name wurde früher aus aufgeschichteten Schriftstücken festgestellt) mit dem Vorderteil voran in die Tiefe stach, schwamm der Rest der Überlebenden nach den Höhen hin, die aber 300 Mann aufnahmen. Fünf Stunden später wurden sie von einem Fischdampfer abgeholt. 800 Mann konnten im ganzen gerettet werden, 296, darunter der Kommandant, fanden den Tod in den Wellen.

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

Es junges Paar trat eine kurze Reise an, und während dieser Zeit rüstete Frau Emma zum Ausbruch; sie wollte es so einrichten, daß sie gerade an dem Tage abreiste, an dem Edith und ihr Gemahl heimkehren sollten, damit Rienholzens doch gleich nach dem Abschiedswech wieder eine Wiedersehensfreude haben sollten. Diese letzte Woche war recht traurig; nicht nur den Eltern, auch den Geschwistern ging es nahe, daß Mariechen auf ein Jahr fort sollte.

„Ein ganzes Jahr?“ sagte Fritz einmat; „da wird's Herbst und Winter und Frühling und wieder Sommer, das ist ja schrecklich lang.“

Mariechen nickte nur; sie getraute sich nicht zu sprechen, wußte sie doch, daß sie das Weinen nicht würde zurückhalten können.

„Aber Weihnachten, Mimi, wirst du Weihnachten auch nicht da sein?“ fragte Fritz weiter; „wenn der Baum angezündet und wir die Sachen kriegen und Mama mit uns „Stille Nacht“ singt?“

Nun aber legte Mimi ihren Kopf auf die Schulter der Mutter und weinte bitterlich; die Mutter weinte mit und allen andern wurden die Augen feucht.

„Aber Mimi,“ sagte Emma beruhigend, „du kannst ja doch jeden Tag zurückfahren, wenn dir bang ist; zum Militär bist du ja nicht befaßt.“

„Na, ich glaub's wohl auch,“ meinte Rienholz. „Schöne Geschichte das, wenn ein's denkt, weil's zu seinem Vergnügen fortfährt, Scham dich ein bisschen! Wie dann, wenn du Soldat wärst? Der muß auch fort von Vater und Mutter und hat keine Tante, die ihn streichelt, ihn auf den Hals und ins Theater fährt und wie ein Puderpöppchen behandelt. Möchtest du nicht ein wenig tapfer sein und der Mama das Herz nicht schwer machen? Tante wird auch nicht erbaunt sein, wenn du tust, als ob's in die Gefangenschaft giuge.“

Mimi trocknete ihre Tränen. „Sei nicht böse, Tanten,“ bat sie, „du weißt's ja, ich gebe gern mit, es ist nur, weil Fritz von Weihnachten gesprochen hat.“

„Vah auf sein, Kleine,“ sagte die Tante, „bis Weihnachten ist noch weit, da übersehn wir's noch.“

du nach Hause kommen oder lieber eine große Kiste mit wunderschönen Sachen schicken willst, die wir sorgfältig auswählen, nachdem wir wochenlang alle Schaufenster in Wien studiert haben werden. Du, dieses Wählen, das ist eine Freude!“

Mimi seufzte noch einmal tief auf, dann lächelte sie wieder. Tante Emma aber fuhr fort: „Weißt du, das ist so hübsch, wenn man so viele tausend Sachen sieht und bei allem denkt: Das möcht' ich der Mama kaufen und das würde dem Papa gefallen, und das könnte dem Waldemar und das dem Fritz Freude machen.“

„Ein Walkoten!“ schrie Fritz herein. „Du, wenn du einen Walkoten siehst, einen großen, schönen, dann denk an mich! Aber ordentliche Farben müssen drin sein, nicht solche, wie in meinem alten, wo man eine Stunde mit dem Pinsel bücheln muß, bis man was runterkriegt.“

Fritzchen hatte die wehmütigen Gefühle glücklich beiseite gelassen und Gustav ließ es nun nicht mehr dazu kommen, in lauter hellen Farben malte er Mimis Leben in Wien aus.

So kam der Tag der Abreise heran; am Abend vorher nahm man sich zusammen und am Morgen war dann so viel zu tun, daß keine Zeit zu Gefühlsübergüssen blieb; das hatte Emma so eingerichtet, und überhaupt hat eine Abreise am Morgen etwas viel Frischeres und Fröhlicheres an sich als am Abend. „Es gab wohl Tränen in Menge am Bahnhofe, aber im ganzen ging es flott ab; der Morgen war so schön, die Sonne schien so freundlich und gab der ganzen Gegend ein heiteres Aussehen; das empfanden die Heimfahrenden ebenso tröstlich wie die Abreisenden. Ihre Abschiedsgefühle drückte Mimi auf der langen Eisenbahnfahrt in einer Reihe von Ansichtskarten aus, die auf jeder größeren Station gekauft und abgefenbet wurden.“

Schließlich überwand sie das Weh und gab sich den Eindrücken der Reise hin; die wechselnden Bilder der Landschaft, die sie durchfahren, das anregende Gepsander Gustavs und der Tante und die Spannung, mit der sie all dem Neuen und Fremden entgegenah, daß die Zukunft bringen sollte, nahmen ihre Seele gefangen.

Wie hoch diese Erwartungen auch gespannt waren, die Wirklichkeit übertraf sie doch; so schön hatte sie sich das Leben im Hause der Tante nicht vorgestellt, als es wirklich war. (Es war nicht weit von Wien.)

Heb und so freundlich und sonnig war alles im Hause, die Wohnung und die Menschen. Darum empfand Mimi auch gar keine Dankschuld; nur wenn sie dann zur Schlafenszeit sich in ihr Stübchen zurückzog, dann überkam sie's, aber da half sie sich mit dem Briefschreiben. Sie schrieb den Lieben dabei alles, alles was sie erlebt und gekostet hatte, und das war ziemlich viel, wenn man's so genau beschrieb wie sie.

Sie wußten dabei genau, wie es in Tantes Wohnung ausah, besonders in Mimis Stübchen, wie die Diensteute waren und Tantes Bekannte, unter denen sie viele Lieblinge hatte. Am wenigsten gefielen ihr eigentlich die jungen Mädchen, an die sie sich naturgemäß hätte anschließen sollen; der geheimste Grund ihrer Abneigung, den sie sich kaum selber eingestand, war der, daß sie sich zu gut mit Gustav unterließen, aber sie suchte vor sich selbst nach anderen Gründen. Zunächst kam sie sich abern neben ihnen vor, und das kränkte sie. Sie war mit Tante im Theater gewesen und hatte in stiller Andacht den Gang des Stückes verfolgt; begeistert war sie nach Hause gekommen und hatte ihren Hausgenossen den ganzen nächsten Tag davon vorgeschwärmt, es habe ihr alles einen so tiefen Eindruck gemacht, das Stück und die Leistungen der Künstler; und die Tante war mit ihr noch tiefer auf all die Vorträge und Schmeicheleien des Werkes und der Darstellung eingegangen und hatte Mimis Freude daran erhöht.

Und da waren am Abend ein paar junge Mädchen gekommen und sie hatte ihnen in heller Begeisterung von dem gestrigen Theater erzählt; die aber zogen die Nasen in die Höhe und sauden überall zu tabeln, am Stück und an den Künstlern. Das Stück war zu sentimental und die Künstler entsprachen nicht, der eine lachte zu viel und der andere war zu feif, die eine war zu weinerlich und die andere so unmäßig frisiert und dieser und jene hatten ihre Rollen nicht richtig aufgefakt. Mimi war verblüfft und kam sich entseztlich abern vor neben den Mädchen, die das tabelten, was sie begeistert hatte; sie blieb auch den ganzen Abend Schweigsam und niedergeschlagen.

Als die Leute endlich fort waren, sagte sie zur Tante: „Die Mädchen sind wohl alle sehr klug, aber ich möchte nicht so klug sein wie sie; da hat man ja an nichts mehr Freude, wenn man alles so kritisiert.“





Der Urdackertampelinsitzer, das neueste deutsche Kampflflugzeug

Zum Fliegerangriff auf Freiburg i. B.

Berlin, 21. März. Der letzte Angriff auf Freiburg am 13. März, über den schon kurz berichtet wurde, erfolgte um 4 Uhr nachmittags und wurde von 8 Flugzeugen ausgeführt. Er hat sich zu einem besonders empfindlichen Fehlschlag für unsere Gegner gestaltet. Von den 8 Flugzeugen blieben drei in unserm Besitz. Wie weit der zurückgebliebene Rest des Schwaders durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze und die Angriffe unserer Flugzeuge beschädigt worden ist, sieht dahin. An den Abschüssen haben die Abwehrgeschütze, die Flugzeugabwehr des Heimatfliegerdienstes und unsere Jagdflieger an der Front, die dem Gegner den Rückweg verlegten, fast gleichen Anteil. Die Erfolge, die der Abwurf von etwa 20 Bomben auf die offene Stadt Freiburg erzielten, sind gering, aber sie zeigen den Zweck, den unsere Gegner mit ihrem Angriff verfolgten: Eine Krankenschwester und zwei in einem Hospital in Pflege befindliche Personen wurden von den Bomben getroffen und die Martinskirche beschädigt. Des Weiteren wurde einiger Schaden an den Dächern und Fensterscheiben von Privatgebäuden angerichtet und zwei Bürger verletzt. Es zeigt sich also klar, daß unsere Gegner bei ihrem Angriff auf die offene Stadt deutsche Frauen und Kinder zu töten, die Wohnstätten friedlicher Bürger zu vernichten, unsere Gotteshäuser und Kunstdenkmäler zu zerstören suchten. Dank der Kraft und der Wachsamkeit unseres Heimatfliegerdienstes war es ihnen bisher nicht vergönnt, nennenswerte Erfolge durch diese Kampfweise zu erzielen, die sie als erste begonnen haben. Sie zwingen aber durch ihre Angriffe uns dazu, gleiches mit gleichem zu vergelten und schreien dann über Barbarei und Dummheit, wenn der deutsche Vergeltungsschlag schärfer und kräftiger ausfällt, als ihre Herausforderung.

Die Kurländer im Reichstag.

Berlin, 20. März. Auf Veranlassung des Reichstagsabgeordneten Dr. Mumm fand heute abend im großen Sitzungssaal des Reichstags eine Besprechung über die deutschen Ostprovinzen statt. Der Vizepräsident des Reichstags Geheimrat Paasche begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Abordnung des kurländischen Landesrates, mit warmen Worten. Dann gab Baron von Rahden, der Vertreter des kurländischen Geburtsadels, ein Bild von der agrarischen Entwicklung Kurlands. Generalintendant Bernowitz, der Vertreter des kurländischen Seelenadels, schilderte mit glühenden Worten kurländische Seelensinnung und baltischen Geist, und wie die Deutschen stets die Träger der Geschichte Kurlands gewesen seien. Um die mittlere Bevölkerungsdichtigkeit Deutschlands zu erreichen, könnten dort noch 2.700.000 Menschen angesiedelt werden. In Deutschland schreien die Menschen nach Land, in Kurland das Land nach Menschen. Als dritter Redner sprach ein Vertreter des städtischen Wesens, Rechtsanwalt Melville aus Libau. Alle Redner des Abends gaben mit beredeten Worten dem Wunsch Kurlands nach einer Vereinigung mit Deutschland Ausdruck und traten mit aller Energie dem immer wieder auftauchenden Märchen entgegen, daß der Anschluß Kurlands nur von den kurländischen Baronen und den preussischen Junkern gewünscht werde. Nicht nur der Landesrat habe im Dezember den ersten Anschluß an Deutschland gefordert, auch der Landesversammlung im September sei von demselben Wunsche befehl gegeben, und dieser Landesversammlung gehörten nicht bloß Deutsche, sondern auch Letten und Vertreter aller Stände an. Sie haben den Kaiser aufs neue, den kurländischen Herzogshut anzunehmen und die Hände nicht zurückzuweisen, die sich den deutschen Brüdern entgegenstrecken.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 21. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Dinaniden und La Bassée blieb auch gestern die Erkundungstätigkeit reger. Der Artilleriekampf nahm am bei aufklärendem Wetter an Stärke zu. An der übrigen Front lebte die Geschützstätigkeit nur vorübergehend auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Auf dem Südufer der Oise, nördlich von Reims und in der Champagne war das Artilleriefeuer vielfach gesteigert.

Heeresgruppe Gallwitz:

Der Artilleriekampf vor Verdun nahm am Abend große Festigkeit an. Bayerische Kompagnien übertrugen südwestlich von Ornes in überraschendem Angriff die ersten feindlichen Linien. Sie riefen bis zur Dunkelheit durch und nahmen einen Bataillonsstab und mehr als 240 Franzosen, darunter 20 Offiziere, gefangen. Westlich von Apremont drang deutsche und niederösterreichische Landwehr in die französischen Gräben ein und brachte 78 Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Auf dem Ostufer der Mosel und bei Romend führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Das zerstörungsfähige französische Artillerie am Parcay-Wald hielt an.

In breiten Abschnitten der Westfront ist heute früh die Artillerieschlacht mit voller Wucht entbrannt. Oesterreichisch-ungarische Artillerie hat sich am Kampf gegen Engländer und Franzosen beteiligt.

Osten.

Heeresgruppe Mackensen:

Truppen des Generals der Infanterie Koch haben in der Ukraine die Handels- und Hafenstadt Cherson genommen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die große Offensive im Westen ist eingeleitet. Der Tagesbericht meldet, daß an breiten Abschnitten der Westfront die Artillerieschlacht mit voller Wucht entbrannt ist. In diesen Abschnitten dürfte der Nordabschnitt des Verdunbogens zählen, wo seit einigen Tagen bayerische, bayerische und baltische Truppen taktisch zusammenhängende Vorstöße gegen die französischen Linien unternahmen, die den Rahmen der Erkundungen überschritten. Auch der neue Angriff der Bayern bei Ornes ist offenbar mit großer Wucht ausgeführt worden; er führte sie bis tief in die französischen Stellungen hinein und als reichliche Beute sind über 240 Franzosen, darunter 20 Offiziere, außerdem ein Bataillonsstab gefangen genommen worden. Ein ähnlicher Vorstoß rheinischer und niederösterreichischer Landwehr bei Apremont, südöstlich von dem in die französische Front hineinragenden deutschen Dorfwald St. Mihiel, brachte 78 Gefangene ein. Weitere Kämpfe entwickelten sich an der Mosel, also etwa in der Nähe von Pont-a-Mousson.

An der englischen Front hat man schon vor mehreren Tagen auf den Ausbruch gewartet. Besonders in der Richtung von Lille, Lens und Douai, also von den englischen Stappunkten Armentieres und Arras aus, wurden Anhäufungen gewaltiger Munitionsmassen festgestellt. Dort war auch die feindliche Fliegertätigkeit außerordentlich groß. Daß ferner St. Quentin wochenlang der Zielpunkt starker englischer Erkundungsabteilungen war, darüber hat der amtliche Bericht genaue Kenntnis gegeben. Ob die Vermutung richtig ist, daß die Engländer den Abschnitt von Armentieres, also von der belgischen Grenze bis St. Quentin, für die bevorstehende Aktion gewählt haben, daß sie also den Kampf ihrerseits durchaus auf französischem Boden ausfechten möchten, muß sich erst zeigen; die Entscheidung darüber liegt überhaupt nicht mehr bei der feindlichen Heeresleitung. Daß aber General Haig von sich aus eine Offensive beabsichtigt hatte, geht aus den Vorbereitungen wohl mit aller Deutlichkeit hervor.

Aus Schweizer Blättern erhellt man, daß bei der letzten Beratung der Verbandsminister und des Obersten Kriegsrats in London keine Einigkeit erzielt worden sei. Wann und wo wäre das im Weltkrieg einmal der Fall gewesen? Je ausdringlicher in den amtlichen Mitteilungen die bekannte „Einigkeit“ der Entschlüsse gedrückt wurde, desto sicherer konnte man mit dem Gegenteil rechnen. So ist es auch diesmal gewesen. Unter anderen Fragen soll auch die der Offensive Meinungsverschiedenheiten zutage gefördert haben. Mag wohl sein. Die Franzosen zeigten keine große Lust zum Angriff. General Petain soll es vorgezogen haben, die Deutschen anzugreifen zu lassen; die deutsche Offensiv-Armee sollte von der französischen Front festgehalten und dann von der großen Reserve-Armee des Generals Foch vernichtet werden. Die Engländer, die bis jetzt von der Reserve-Armee nicht viel wissen wollten, waren für den Angriff. So zieht, wenn man der Mitteilung neutraler Blätter glauben darf, die Dreieit der Entente-Generale je an einem anderen Strang — in allgewohnter Weise. — Wir müssen den Entscheidungskampf, der jetzt an der Westfront zum Austrag kommen wird, sehr ernst nehmen. Er ist die letzte und höchste Probe der deutschen Kraft schlechthin; er wird schwere und schmerzliche Opfer fordern und von ihm wird es abhängen, welche Stellung das Deutsche Reich und das deutsche Volk künftig in der Welt einnehmen werden. Aber wir sehen ihm auch mit voller Zuversicht entgegen in dem felsenfesten Vertrauen auf die großen Männer, die die Millionen deutscher Helden in die Schlacht führen, und im Bewußtsein, daß die Sache Deutschlands, für die unsere Söhne und Brüder kämpfen und bluten, die gute ist. Stillstand, bevor nicht die Entscheidung gefallen ist, wird es nicht mehr geben, jetzt geht es um das Ganze. Er muß so sein und es kann so sein. Wir haben jetzt im Westen eine größere Streitmacht vereinigt, als die Feinde, auch verbündete Truppen sehen, wie der heutige Bericht sagt, in unseren Reihen. Und alle unsere Feldherren, vom Generalstabschef bis zum jüngsten Rekruten sind des festen Willens, dem Vaterland den ersehnten Frieden durch einen ganzen Sieg zu bringen. Das haben sie gelobt und das werden sie halten. General von Gallwitz ist dafür bekannt, daß er ganze Arbeit zu machen pflegt. Wenn die Oberste Heeresleitung ihn an einen der wichtigsten Abschnitte der Front gestellt hat, so dürfen wir dort bald auf wichtige und glückliche Ereignisse zu hoffen.

Aus der Ukraine wird die Besetzung der Hafenstadt Cherson an der Mündung des Dniepr gemeldet. Cherson, etwa 200 Kilometer Luftlinie östlich von Odessa, ist nächst diesem die bedeutendste russische Hafenstadt am Schwarzen Meer und zählt etwa 80.000 Einwohner. Ganz überraschend ist nun vollends, daß deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gegen Charkow, den früheren Sitz der bolschewistischen Gegenregierung der Ukraine, marschierten und bereits mehrere wichtige Plätze besetzt haben. Charkow ist von den Bolschewiki schlemmig geräumt worden. Charkow liegt von Kiew etwa 450 Kilometer östlich entfernt; die Entfernung von Kowel, von dem der deutsche Vormarsch ausging, beträgt rund 1000 Kilometer.

In der bayerischen Reichstagskammer entwarf Graf Freyding ein erschütterndes Bild von den entsetzlichen Leiden unserer Kriegsgefangenen in Feindesland, besonders in Rumänien. Im rumänischen Lager Sivero starben im Laufe des Winters von 16.000 Gefangenen 1200, von 192 deutschen Offiziersaspiranten leben heute

nur noch 7; von 1000 deutschen Gefangenen nur noch 400. Schuld an der hohen Sterblichkeit sind die Grausamkeiten des dortigen Lagerkommandanten, der unter Aufsicht französischer Inspektionsoffiziere steht.

Neues vom Tage.

Vom Hauptauschuss.

Berlin, 21. März. Im Hauptauschuss des Reichstags gab bei der Beratung der Petitionen von Beamten der Reichsregierung Meyer-Herford namens sämtlicher Fraktionen folgende Erklärung ab: Wir erkennen an, daß die Neuordnung der laufenden Kriegsteuerungszulagen, wie sie am 1. April 1918 in Kraft treten sollen, eine Erleichterung der wirtschaftlichen Bedrängnis der unteren und mittleren Beamten herbeigeführt, wir hegen aber die Überzeugung, daß die geplanten Erhöhungen nicht ausreichen, um die durch die unaufhörlich steigende Teuerung verursachte schwierige wirtschaftliche Lage der unteren, der mittleren und der höheren Beamten zu beseitigen. Auch gegen das für die Scheidung der Orte in besonders teure und weniger teure Orte gewählte System haben wir große Bedenken. Wir bedauern es deshalb, daß die verbündeten Regierungen den einmütigen Vorschlägen der Parteien des Reichstags nicht beigetreten sind. Die Petitionen wurden sämtlich als Material überwiesen. Bei der weiteren Aussprache über den Friedensvertrag mit Rußland schritt der Abg. Naumann (F. D.) die armenische Frage an. Die Aussprache hierüber war vertraulich.

Berlin, 21. März. Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich heute bis zum 23. April vertagt.

Die Verbreiter der Zeitschrift Vichnowski's.

Berlin, 21. März. Zur Verbreitung der Vichnowski-Zeitschrift erließ der „Vol.-Anz.“, daß es Anfang Februar der Polizei gelang, 2000 Exemplare dieser Zeitschrift, die der „Vund neues Vaterland“ durch seine Geschäftsführerin Else Bruck aus Südböhmen nach sich hatte kommen lassen, festzunehmen. Else Bruck wurde zusammen mit dem Buchhändler Deule angeklagt, aber vom Kriegsgericht freigesprochen, weil diese die Tragweite des Schicksals wahrscheinlich nicht habe übersehen können.

Der Fall Humbert.

Paris, 21. März. (Havas.) Im Senat verurteilte die Regierung auf neue die Aufhebung der parlamentarischen Straffreiheit Humberts auf Grund der Untersuchung über seine Anklage von Veden in den Vereinigten Staaten beantragen werde.

Kopenhagen, 17. März. Der Reichstag ist gestern geschlossen und durch königlichen Erlass zum 20. April aufgelöst worden. Die Neuwahlen zum Folketing finden am 22. April statt.

Der holländische Schiffsraub.

Washington, 21. März. (Havas.) Der Präsident hat eine Erklärung erlassen, in der er zur Verurteilung der holländischen Schiffe in amerikanischen Häfen Mittwoch nacht ermächtigt. Der Schritt wurde getan, nachdem das Kriegsministerium erfahren hatte, daß Holland das amerikanische Ultimatum, die Schiffe auszuliefern, abgelehnt habe.

Kabinettskrisis in Spanien.

Madrid, 20. März. (Havas.) Zum Präsidenten der Kammer wurde Villanueva mit 218 Stimmen gewählt. Die Republikaner, die Reformisten und die Regionalisten enthielten sich der Abstimmung. Ministerpräsident Garcia Prieto überreichte dem König das Entlassungsgesuch. Man glaubt, daß die Krisis schon zu lösen wird.

Typhus in Konstantinopel.

Konstantinopel, 17. März. (Beripäet eingetroffen.) Der Vorstand des Komitees zur Bekämpfung epidemischer Krankheiten meldet amtlich, daß in den letzten 24 Stunden einige Fälle von Flecktyphus in Konstantinopel und seiner Banneise angemeldet worden sind.

Murden in Indien.

Amsterdam, 21. März. Nach englischen Blättermeldungen gibt das Indische Amt bekannt, daß in Beludschistan Mordanschläge ausgebrochen sind und Maßnahmen gegen die Ari-Stämme getroffen werden mußten. Englische Flieger warfen zweimal Bomben auf das Lager dieser Stämme.

Die Ereignisse im Osten.

Die Donaustraße frei.

Wien, 21. März. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Nach hier eingetroffenen Berichten ist die untere Donau bis Sulina seit gestern minenfrei und die Donauflottille, die die Wasserstraße für unsere Schifffahrt freilegte, hat das letzte Stück gesäubert.

Entfernung der Entente-Offiziere.

Berlin, 21. März. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern der Ukraine fordert die französischen, englischen und belgischen Offiziere, die in Kiew und Umgebung verblieben sind, zum Verlassen der Ukraine auf.

Kiew, 18. März. Die kleine Naba hat gestern der Ratifikation des Friedensvertrages zwischen Deutschland und der Ukraine mit großer Mehrheit zugestimmt.

Das rumänische Ministerium.

Bukarest, 21. März. Das Jassyer Regierungsblatt „Monitorul Oficial“ hat folgende Ministerliste veröffentlicht: Marghiloman Ministerpräsident und Inneres, Konstantin Arion Außenwesens, General Harziu Krieg, Mohideanu Unterricht, Sautschi Finanzen, Dobrescu Justiz, Weisner Handel und Industrie. Die Minister für Domänen und für öffentliche Arbeiten sind noch nicht ernannt. Marghiloman wird voraussichtlich heute nach Bukarest zurückkehren.

Moskau, 19. März. (Tel. Tel. Ag.) Auf eine Anfrage, ob infolge der Ratifizierung des Friedens mit Deutschland durch den Kongress des Sowjets das amerikanische Konsulat in Moskau verlassen werde, gab der Botschafter Francis folgende Erklärung ab: Ich werde Russland nicht verlassen, bis ich durch Gewalt dazu gezwungen werde. Die amerikanische Regierung und das amerikanische Volk haben zu viel Teilnahme für das Wohlergehen des russischen Volkes, (1) als daß sie Russland an Deutschland ausliefern würden. Wenn das russische Volk für den Augenblick politische Streitigkeiten beiseite legt und entschlossen und tatkräftig handelt, wird es den Feind aus seinem Gebiete vertreiben und bis Ende 1918 einen dauerhaften Frieden für sich und die ganze Welt sichern können. Meine Regierung betrachtet noch immer Amerika als den Verbündeten des russischen Volkes, und wir sind bereit, eine jede Regierung zu unterstützen, die aufrichtig einen kräftigen Widerstand gegen den deutschen Einfall einrichten wird.

Amsterdam, 21. März. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Express“ meldet, daß demobilisierte Soldaten in dem Städtchen Oskow (?) eine wahre Schlächterei angerichtet haben. Es sollen 500 Personen der besseren Stände ermordet worden sein. Denselben Korrespondenten zufolge wurden 12 Mitglieder der Familie Romanow, darunter der Großfürst Michailowitsch, von dem Befehl, demzufolge die früheren Mitglieder der Dynastie in entlegene Gegenden des inneren Russlands verbannt werden, getroffen. Die meisten Verbannten sind vollständig mittellos.

Die Unsicherheit im Postverkehr.

Ueber die Unsicherheit im Postverkehr wird vielfach geklagt. Und es ist nicht zu bestreiten, daß im Dienstpersonal der Post, besonders beim Auslieferungspersonal, Verfehlungen vorgekommen sind, wie sie in Friedenszeiten undenkbar gewesen wären. Es hängt das größtenteils damit zusammen, daß bei der Aufnahme des Hilfspersonals, namentlich anfangs, nicht die erforderliche strenge Auswahl getroffen werden konnte. Trotzdem aber muß man feststellen, daß die Unsicherheit im Postverkehr nur zu einem verschwindend kleinen Teil dem Postpersonal zur Last zu legen ist. So haben z. B. die Heeres-Postdirektoren und andere Feldpost-Dienststellen, wie der „Frankf. Btg.“ geschrieben wird, sich der Mühe unterzogen, Mängel über den Verlust der Postsendungen nach der Heimat zusammenzustellen und jeden einzelnen Fall durch die heimischen Dienststellen untersuchen zu lassen. Im ganzen wurden ziemlich viele Verfehlungen des Postpersonals, zumeist des Auslieferungspersonals, ermittelt, aber was bedeutet die Entwendung einzelner Päckchen oder Menge aufgefäht gegenüber den Millionen und aber Millionen, die tagtäglich hin und her gehen?

Unter den Ursachen für den Verlust von Postsendungen bildet zunächst ein langes Kapitel für sich, daß abhanden kommende Sendungen bei der Post überhaupt nicht aufgefunden werden. Eine unendliche Zahl von Postsendungen wird nicht vom Absender selbst zur Post gebracht, sondern Dritten zur Beförderung übergeben. So kehrt der Absender fast ausnahmslos von der Gewissheit eines Beauftragten überzeugt ist, so groß ist doch gegenwärtig die Versuchung, durch eine unredliche Handlung einen Vorteil zu erlangen.

Eine große Zahl von Postsendungen aus dem Felde wird Umlaubern zur Auslieferung bei einer heimischen Postanstalt an einem Orte, wo der Umlauber den Zug verläßt, mitgegeben. Ganz auffällig mehren sich die Fälle, daß derartige Sendungen bei Postanstalten aufgefunden sein sollten, ihre Auslieferung aber nicht nachzuweisen war. Es wurde u. a. festgestellt, daß sich, besonders in der Nähe großer Postämter, Personen — vielfach sogar uniformiert — herumtrieb, die ein menschenfreundliches Gewerbe daraus machen, sich den Umlaubern, die es meist eilig haben, heimzukommen, zur Auslieferung von Paketen anzubieten, dann aber einen anderen Weg damit einschlagen als den, der auf das Postamt führt.

Ein noch breiteres Kapitel ist das der schlechten Verpackung und Adressierung. Seit Bestehen der Post sind nicht solche ungeheure Mengen an zerrissenen Sendungen, sowie an Sendungen mit fehlender oder mangelhafter Aufschrift aufgehäuft worden wie im Weltkriege. Würden die Maßnahmen der Post beherzigt, eine innere Aufschrift hinzuzufügen oder einen Zettel mit dem Namen des Absenders oder des Empfängers in die Packete zu legen, die Verlustfälle würden ganz gewaltig zurückgehen.

Es sind noch viele andere Ursachen im Spiele, die aufzuzählen zu weit führen würde. Bietet man alle Fälle der außerordentlichen Ursachen von den Verschuldungen ab, so bleibt nur ein kleiner Schuldteil übrig. Aus der anderen Seite aber bleibt von dem guten Ruf der Post unter den schwierigen Verhältnissen des Krieges und bei dem fehlenden Fachpersonal so viel übrig, daß man ihr die Bewunderung nicht verlagern kann.

Bermischtes.

Schwäbischer Kaffee, wer soll es glauben! Vor circa 30 Jahren war es, als einige ehedem nach Australien ausgewanderte Eggenrieder (Ode. Unterschwarzach, Ode. Waldsee) in ihre Heimat auf Besuch zurückkamen und u. a. auch Kaffeebohnen zur Saat als Reisegeschenk mitbrachten. Jetzt noch lebende Verwandte und deren gute Bekannte im Hailsergau und auch in der Stadt Waldsee nahmen eine Probezeit im Kleinen vor und siehe da, der Erfolg war gar nicht zu unterschätzen! Viele Familien von damals hatten tagtäglich und so viele Jahre eigenen Kaffee im Gebrauch, bis die von den großen Importfirmen herbeigeschafften Kaffeemengen den Preis drückten und erstere heimische Kaffeebohnen mit dem feinaromatischen Auslandsprodukt nicht mehr konkurrieren konnten. Und doch gab es noch manche Gemille, die bis auf den heutigen Tag sich im Stillen eines selbstgewonnenen Kaffees erfreute. So hatte z. B. ein Dekonom von Waldsee im vorzüglichen Sommer 1917 circa 40 Pfund Perle-Kaffee geerntet, von dem er in den letzten Wochen das meiste als Samen (das Pfl. 1 Mk.) an eine Unternehmungslustige abgab. Der Schreiber dieser Zeilen hat sich persönlich im Hause des Obigen von der brauchbaren Qualität des Schwäbischkaffees (roh, gebrannt, gemahlen und gekostet) überzeugt. Der gemahlene Kaffee hat

das Aroma ähnlich wie der eines importierten und in er, auch Streckungshalter mit Maß- der Weizen vermischt, für solche die den Bodenkaffee nicht ganz missen können, ein ausgezeichnetes Getränk. Auf Sonntag gelegenen, sogenannten „Zem“ gutgedüngten Ackerboden wird die Kaffeebohnenpflanze in einem halben Meter Abstand, einem Taumabstand gleich, also strauchartig, bekommt schöne blaue Blüten und dann Schoten, die beizeln. Sobald sie braune Samenfarbung bekommen abgenommen und in Säcken verbracht, den Sonnenstrahlen weiter ausgelegt werden müssen, damit sie noch genügend trocknen. Bietet man die Schoten an der Pflanze solange der Sonnenhitze ausgesetzt, so springen die Schoten unter am härtesten Knistern auf, rollen sich zusammen und man kann z. Teilige Wahrnehmung machen, daß die Bohnen davongehört und dem Pflanze verloren sind. Wir wollen nun hoffen, daß der folgende Sommer den unermesslichen vielen Pflanzen ein günstiges Anlangerefallat bringen möge.

Reichstag.

Berlin, 20. März.

(Schluß.)

Lesung des Antrags des Hauptauschusses betr. Erlass einer Quotenverordnung über Überwachung der Kriegsteilnahme.

Als Erster (3): Die deutsche Industrie hat Mängel erlitten. Die Stilllegung vieler Betriebe darf nicht übermäßig erfolgen. Wenn die Preise sich so weit erhöhen, wird unter ganzem Wirtschaften gefährdet. In der Preisgestaltung gehen die Kriegsgesellschaften mit schlechtem Beispiel voran. Lebhafte zu bebauern ist, daß die Angelegenheit Dalmatien überhaupt den Reichstag und die Öffentlichkeit beschäftigen muß. Die Sachlage ist eine direkte Verhöhnung des Kriegeministeriums. Als man sie dem Reichstag zuschickte, glaubte man wohl, diese Kriegsgesellschaft könne man alles zuzumuten. Leider gibt es nicht nur diesen einen Dalmatier im Vaterlande. Ein erheblicher Teil der Schuld trifft das Kriegeministerium. Die Preisprüfungsstelle darf nicht dem Kriegeministerium angegliedert werden, sondern der Wamba. Die Zurückhaltung des Budgetertrags ist alsbald in die Wege zu leiten. Die Erhebung durch die Kriegsgesellschaft genügt nicht. Jetzt, wo die neue Kriegsteilnahme aufgelegt wird, muß die Gewähr gegeben werden, daß Gelder sparsam ausgegeben werden.

Generalstaatsminister von Cospelle: Es gilt bei Kriegsausbruch, möglichst große Mengen Waffen, Munition und sonstiges Heeresgerät in kürzester Zeit zu beschaffen. Für Geldoffe und Rohstoffe wurden alsbald 4 Interkontinentalreise gebildet: Spandau, Siegburg, München und Breslau, durch die die Produktion durch Preisregelung übergestellt werden sollten. Die Preise waren über tausend einig. Die Preise für einen Einheitspreis festsetzen, war unmöglich. Für die Kalkulation haben die staatlichen Institute erhebliche Dienste geleistet und die Industrie und unter Soldaten haben trotz des Fehlens der Rohstoffe für die Herstellung vorzüglicher Stoffe bei der Sachfabrikation Mühen erlitten.

Abg. Noack (So. V.): Die Verordnung über Preisüberwachung soll alle treffen, die während des Krieges riesige Gewinne machen. Während auf dem Felde eine Spandoll von 120 Millionen Mk. liegt, schmilzt eine dünne Schicht von Gold. Besonders blüht jetzt wieder das Schmelzgoldgewerbe. Die Verdienste der deutschen Metall-, Ingenieur-, Chemiker und Gelehrten um die Verteidigung des Vaterlandes durch ihre Abgaben, Patente und Erfindungen werden nicht genug anerkannt werden. Aber es muß gesagt werden, daß die Sucht sich auf Kosten des Reichs und des Volkes zu bereichern, einen riesigen Anlaß angenommen hat. Selbst mit Hilfsmitteln wird spekuliert. Weil in den Kriegsjahren Großhandelsfirmen und Schwerindustrie sich in es begreift, daß der Industrie große Gewinn zulassen. Wenn das Kriegeministerium auch Sachverständige aus der Arbeiterschaft zugezogen hätte, hätten viele Millionen erspart werden können. Wir wollen den Kapitalismus so rasch als möglich überlagern, um die Ursache der modernen Krise zu beseitigen.

Abg. Götthel (N. V.): In der Kriegszeit wäre es günstig gewesen, wenn dem Verlangen des Reichstags entsprungen worden wäre in Friedenszeiten nicht ein so kleinen Preis vor Industriellen ein Monopol auf Heeresbedarf zu geben. Es grenzt an Bestechung, wenn schon jetzt Beamte aus Kriegsämtern von der Industrie weit abgezogen werden. Die Firmen müssen gut verdienen, weil viele Millionen in Maschinen und Anlagen bestellt wurden, die nach dem Kriege wertlos sind. Die Leistungen auch der kaufmännischen Angehörigen der Betriebe sollten anerkannt werden. Mit ihrer Gehalt ist geradezu Raubbau getrieben worden. Die Kaufkraft des Geldes muß wieder gehoben werden. Das Kriegeministerium darf nicht höhere Preise bewilligen, weil diese gegen eine Wohlstandskrise zu kommen sollen. Wer hat den Kommandieren von Beir die enormen Sachpreise bewilligt?

General von Scherch: Der Abg. Noack hat die Tätigkeit einer Reihe von sachverständigen Herren in Kriegsamtern bemerkt. Wir haben dem Drang nachzugeben, den kaufmännischen Geist bei uns einzufließen zu lassen. Denke will in jetzt wieder hinanziehen. Es ist anzunehmen, daß die Handwerker möglichst in ihren Heimstätten eingesetzt werden. Material am meisten geschädigt ist der Mittelstand. Ihm besonders muß geholfen werden.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr.
Am Samstag geht der Reichstag in die Osterferien die bis zum 16. April dauern.

Pokales.

— **Zusammenschluß der Papier-Industrie.** Die 4 Fachvereine der Papiermacherei, welche die überwiegende Zahl der Betriebe der Papierherstellung in sich schließen, haben einen Zentralausschuß der Papier-, Papp-, Zellstoff- und Holzstoff-Industrie geschaffen, welchem hinsichtlich die einheitliche Vertretung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Papier erzeugenden Industrie in allen Fragen des allgemeinen Gewerbesinteresses nach außen hin, insbesondere bei den Behörden und der Regierung, obliegen wird. Die Behandlung von Preisfragen bleibt, soweit nicht besondere Ursachen eine Ausnahme erfordern, den Preis- und Verkaufsvereinigungen überlassen.

— **Bündelnde Buben.** Kein Tag vergeht, ohne daß man von Waldbränden und ähnlichem Schaden vernimmt. In Karlsruhe-Waldhof fielen einem solchen „Feuerle“ am bürren Rain ein zweistöckiges Wohnhaus und ein Stallgebäude zum Opfer. Der bekannte Anstichtener aus dem Rößle bei Reutlingen ist durch Buben in Brand gesetzt und vernichtet worden. Viele Seklare von Waldbränden fallen dem Unfug zum Opfer. So sollte doch einmal energisch vorgegangen werden. Ermahnungen und Warnungen sind den Klagen gegenüber fruchtlos, da gibt nur eine strenge Aufsicht und der Hofstock. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Eltern für den Schaden haftbar sind, den ihre Kinder anrichten

— **Frühlingsanfang.** Gestern den 21. März, trat die Sonne vormittags um 10 Uhr weder in das Zeichen des Widder; sie überschreitet den Himmelsäquator von Süden her und bezeichnet damit den Beginn des Frühlings. Wir sehen jetzt die Sonne genau im Osten des Horizonts aufgehen und genau im Westen untergehen. Wir haben die Tag- und Nachtgleiche des Frühlings, da jetzt die Dauer des Tages derjenigen der Nacht gleichkommt. Mit jedem Tag nimmt jetzt die Dauer des Tages um drei bis vier Minuten zu und entsprechend die Länge der Nacht ab.

— **Eiserne Dienstzeichen statt goldene!** Der König von Bayern hat genehmigt, daß vorerst in Gemeinden mit römischer Bevölkerung während des Krieges die goldenen Dienstzeichen der Bürgermeister zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank an diese abgeliefert werden; an deren Stelle erhalten sie eine eiserne Schaumünze, die auf der Vorderseite mit dem Bilde des Königs und auf der Rückseite mit dem Wappen der Gemeinde versehen ist; auch die Kette um den Hals wird aus Eisen hergestellt.

— **Fahrkartenhamster.** Vom Bodensee wird geschrieben, daß viele Leute sich einen ganzen Jahresbedarf an Fahrkarten für den Dampferverkehr einkaufen. Die Kartenhalter der Schiffe seien umlagert, wie noch nie. Jeder möchte sich für das Jahr soviel Fahrten als nur möglich sichern. Wahrscheinlich spielt aber auch die Absicht des Schleichhandels herein.

— **Kaninchenfleisch.** Nach einer Statistik gab es im Jahre 1916 in Württemberg eine derartige Menge Kaninchenfleisch, daß ein Armeekorps in Friedensstärke einen Monat lang (ein Soldat täglich 1/2 Pfund Fleisch) mit Fleisch hätte versorgt werden können.

Baden.

Erste Kammer.

(*) **Karlsruhe, 21. März.** Die Erste Kammer hielt heute die Beratung des Staatsvoranschlags fort und erledigte zunächst die Anforderungen für die Forst- und Domänenverwaltung. Herr v. Stöcking verwies dabei auf die Mehreinnahmen infolge höherer Holzpreise, die im Jahr 1916 um 40 bis 50 Prozent, im Jahr 1917 um 120 bis 130 Prozent gestiegen sind. In der Aussprache behandelte Herr v. Gähler die Aufhebung der Domänenämter. Erzelent Dr. Lewald sprach sich gegen eine schon früher einmal angetragene Aufhebung der Forstverwaltung der Technischen Hochschulen aus und Herr v. Gähler hat die Regierung zu jandieren, wie sich Württemberg, Hessen und Elsaß-Lothringen zu einer Zusammenlegung der Forst-Hochschulabteilungen nach Baden stellen. Finanzminister Dr. Rheinboldt teilt mit, daß die Mehreinnahmen der Forstverwaltung 4 Millionen Mk. betragen. Ueber die Forstverwaltung an der Technischen Hochschule habe das Unterrichtsministerium zu entscheiden. Geheimrat Dr. v. Dechelhauser brachte die Heidelberger Schloßfrage nach einer Denkschrift des Geheimrats Professor Dr. Hinzpelt über seine Untersuchungen in den Jahren 1911-1916, die kein günstiges Resultat ergaben. Finanzminister Dr. Rheinboldt betonte, man könne die Forderung an Otto-Heinrich-Bau leider nicht aufhalten, sondern nur verlangsamen. Nächste Sitzung Freitag nachmittags 1/4 Uhr. Tagesordnung: Murgewert.

(*) **Karlsruhe, 21. März.** Vester Tage fand hier eine Tagung bad. Kriegsbinder statt, die aus dem ganzen Lande besucht war. Hauptgegenstand der Beratungen war die Gründung einer Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Blinde, um ihnen die Beschaffung von Material und den Vertrieb der Arbeit zu erleichtern. Staatsminister v. Bodman begrüßte das Zusammengehen aller Blinden im wirtschaftlichen Daseinskampf. Die Genossenschaft wurde gegründet und wird vom bad. Blindenverein und Heimatbank unterstützt.

(*) **Mannheim, 21. März.** Wegen zahlreicher Lebensmitteldiebstähle fand der Bahnarbeiter Karl Beck aus Altkirchheim vor der Strafkammer. Man fand bei ihm ein großes Hamsterlager u. a. zwei Säcke Mehl, einen Zentner Weizen, fast einen Zentner Haber, einen Dörrbohnen, Kakao, Honig usw. Er wurde zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt.

(*) **Hauen bei Börsach, 21. März.** Johann Peter Jebels Patentkind, Frau Amalie Böhmig, wohnhaft in Dresden, ist im Alter von 96 Jahren gestorben.

Berlin, 21. März, abends. (Amtlich.) In Belgien und französisch-Nandern, nördlich von Reims in der Champagne, vor Verdun und in Lothringen haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Zwischen Cambrai und Esbèke sind wir in Teile der englischen Stellungen eingedrungen.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 21. März.** (Ministerwechsel.) Der Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens Dr. v. Habermaas ist in den Ruhestand getreten. Minister des Innern Dr. v. Fleischhauer übernimmt das Kultusministerium, während der Ministerialdirektor und stellv. Bevollmächtigter zum Bundesrat Dr. v. Gähler zum Staatsminister des Innern ernannt wurde.

(*) **Geradstetten, O. Schorndorf, 21. März.** (Russischer Menschenhandel.) Der Sohn des Fleischaufbauers Red, der im August 1916 bei den Kämpfen in Galizien in russische Gefangenschaft geraten war, ließ seit 18 Monaten nichts mehr von sich hören. Nun traf dieser Tage aus Warschau vom ihm die Nachricht ein, daß er seine Eltern demnächst besuchen werde. Der junge Mann war zunächst ein Bömer und von da ans Schwarze Meer verbracht worden. Seine Briefe in die Heimat trafen nicht ein. Nach Abschluß der ukrainischen Friedensverhandlungen wurde er mit 120 anderen Kameraden von dem aufsichtsführenden Offizier um 160 Rubel (pro Mann) an die Poltschewski verkauft, um gegen 1000 Rubel in der Oberrheinregion zu kämpfen. Um dem neuen Weidau-entriumen. erariff. Red mit noch einem

Kameraden die Mächt, die auch gelang. In rüstiger Uniform marschierte er bettelnd in der Richtung Tarnopol. Dort erkannte man ihn als Deutschen, worauf er sich dumm stellte und glücklich Lemberg erreichte.

(4) **Blaubauern**, 21. März. (Bohlstätter.) Am 18. August 1916 ist Karl Gemwig in Teutleben bei Weiden den Selbstmord gestorben. In seinem Testament hat er dem hiesigen Bauernkriegerverband 10.000 Mark für bedürftige Kriegswidwen des Bezirks und ihren Hinterbliebenen zugewiesen.

Gerichtssaal.

(5) **Stuttgart**, 21. März. (Leures Schwein.) Der Gipfel Schanzen Haber in Wein ausverkauft an den Kräfte ansehender Lieb in Kollmar dort ein 250 Pfund schweres Schwein um 80 Mk. der Höchstpreis wurde also um wenigstens 88 Mk. überschritten. Das Schwein wurde heimlich nach Stuttgart gebracht. Haber wurde von der Strafkammer zu 800 Mk. und Kollmar zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Schöffengericht hatte jeden zu 1000 Mk. verurteilt.

Wutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage wird immer noch von der im Nordwesten aufgetretenen Störung beeinflusst. Für Samstag und Sonntag ist zwar vorwiegend trockenes, aber mehrschichtig bedecktes Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 12. bis 18. März 1918.

Zur Anerkennung von Landorten.

Der Staatssekretär des Reichsernährungsamts hat dem Deutschen Landwirtschaftsrat auf seinen Antrag, bei den Hülsenfrüchten zu Saatwecken auch die Landorten anzuerkennen folgendes erwidert: Von der Saatgutabteilung der Deutschen Landwirtschaftskammer ist anlässlich der Landwirtschaftsmod. im Februar 1917 beschlossen worden, daß nur Originalsaaten und erste bis dritte Abfaat anerkannt werden dürfen. In Übereinstimmung mit diesem Beschluß ist in die Saatverordnung vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt S. 609) die Bestimmung aufgenommen worden, daß nur für anerkannte Originalsaaten und anerkannte erste bis dritte Abfaaten bestimmte Zuschläge zu den Grundpreisen bezogen werden dürfen. Aus der Nichterwähnung der Landorten folgt, daß diese, was die Preisfrage anlangt, als anerkannte Saaten grundsätzlich nicht behandelt werden dürfen. Dieser Standpunkt hat die Hülsenfrüchteleitung der Reichsernährungsstelle in Übereinstimmung mit der Deutschen Landwirtschaftskammer vertreten, welche ihrerseits dem genannten Beschluß entsprechend im vorangegangenen Wirtschaftsjahr Landorten oder spätere als dritte Abfaaten überhaupt nicht anerkannt hat. Anlässlich der 11-jährigen Tagung der landwirtschaftlichen Woche ist die Frage der Anerkennung auch von Landorten ausgearbeitet. Es wird deshalb im neuen Wirtschaftsjahr die Frage eingehend zu prüfen sein, ob bei der infolge der mit Sicherheit zu erwartenden starken Ausdehnung der Hülsenfrucht-Saatgutabteilung die bisher für anerkannte Saaten bestehenden Ausnahmestimmungen werden aufrecht erhalten werden können. Vorläufig möchte ich nur darauf hinweisen, daß die anerkannte Fläche von 1700 Hektar auf rund 7000 Hektar gestiegen ist. In dieser Steigerung liegt meines Erachtens eine gesunde Überspannung des Geschäfts. „Anerkennung“ der vorbehaltlos zugestimmt werden kann.

Vermischtes.

Stiftung. Die Tholenschen Werke haben der Ludendorff-Stiftung eine halbe Million Mark überwiesen.
Die Explosion in Courmeve. Das Pariser Blatt „Journal“ schätzt den durch die Granatenerplosion in Courmeve verursachten Schaden allein an Gebäuden in Courmeve und den nächsten an auf mindestens 2 Millionen Mk. ohne die

Warenumschlagstempel.

Es ist Veranlassung gegeben, auf die Einrichtung des Warenumschlagstempels nach § 83 a des Gesetzes hinzuweisen. Hiernach ist für alle Bezahlungen von Warenlieferungen im Betrag von mehr als 100 Mk. die nicht im Betrieb eines inländischen Gewerbes erfolgen, ein schriftliches, mit Stempelmarken versehenes Empfangsbekanntnis zu erteilen. Hierunter fallen auch freiwillige Versteigerungen. Wenn bei solchen die Erteilung von Quittungen nicht möglich ist, wird nichts dagegen erinnert, wenn die Bezahlungen über 100 Mk. zusammen verstempt und die Stempelmarken im Protokoll entwertet werden.

Wird bei Grundstücksverkäufen Kenntnis mitveräußert, so ist für den hierauf entfallenden Teil des Kaufpreises eine Quittung zu erteilen. Hierauf sind die Streifenpflichtigen hinzuweisen. Die Warenumschlagstempelmarken sind bei den Postanstalten zu haben.

Wilbbad, den 21. März 1918

Stadtschultheißenamt: Bügner.

Hühnerfutter.

Das von den Geflügelhalter der Gemeinde Wilbbad bestellte Hühnerfutter kommt morgen Samstag, vorm. von 8-12 Uhr in der Turnhalle zur Verteilung. Auf einen Besteller kommt 3 Pfd. Maischrot, 5 Pfd. Weizenchrot, Fischmehl wie bestellt.
Die Partellen Sp. ollenhaus und Nonnenmisch erhalten das Futter durch ihre Anwälte.

Als passende Ostergeschenke

empfehle ich für Schulanfänger:
Schultaschen, in div. modernen Sorten,
Federlasten, in div. Preislagen,
ferner **Handtaschen**, klein und groß, **Spielbälle**, in Plüsch und Stoff, **Mundharmonika**, in allen Preislagen, **Puppenwagen**, **Straßenrenner**, **Reiterwagen**.

Robert Treiber.

Closet-Papier

empfehle ich Robert Treiber.

Fabrikten Beschaffenheit usw. Der Wert der verarbeiteten Granaten (über 1 Million) ist noch nicht zu übersehen, er ist ungeheuer groß. Die Polizei in Paris liefert gelbes Papier für die zerfertigten Granaten, da das hierzu nötige Glas nicht aufzutreiben ist und die Vorläufe durch die letzten Miegerranträge stark vermindert worden sind. Der Minister Louchet erklärte in der Kammer, die Schuldigen an der Explosion — es scheint sich um Fohellosigkeit zu handeln — sollen zur Verantwortung gezogen werden.

Grenzschnügel. Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus München-Grubbad: In der Grenze sind zwei holländische Grensposten durch Schmutzger gelbte worden. Bei Spornalbeide wurde ein Schmutzger von holländischen Zollbeamten erschossen.

Verstöße. In Warschau sind 15 jüdische Personen verhaftet worden, die fortgesetzten Einläufe auf der Güterabfertigung in großen Mengen gefahren hatten.

Warnung bei Fliegergefahr. Nicht dringend genug kann auf die Gefahr hingewiesen werden, wenn man bei Fliegermeldung nicht rechtzeitig genügende Deckung sucht. Die Fälle, wo eine Fliegerbombe in Kellern oder sonstigen harten Gelassen mit Seitenbelüftung Personen geschaden anrichtet haben, sind verhältnismäßig selten, fast alle Unglücksfälle sind darauf zurückzuführen, daß die Betroffenen keinen oder nicht rechtzeitig oder ungenügenden Schutz aufgesucht hatten, in der zwar verbreiteten, aber törichteren Meinung: so oft haben die Bomben nicht geschadet, sie werden auch diesmal nicht treffen. So sind bei einem feindlichen Fliegerüberfall auf die offene Stadt Kaiserslautern in der Pfalz am 17. März drei Männer und drei Frauen getötet und mehrere Personen verletzt worden, von denen drei zwar in Häusern sich befanden, aber nicht den Anweisungen entsprechend hinter Mauern oder Schutz gesucht hatten. Überdies waren überhaupt auf der Straße verblieben. Am 18. März erfolgte ein feindlicher Angriff auf Ludwigs-hafen und Mannheim. 2 Männer, 1 Frau u. 1 Kind wurden getötet, 10 Personen verletzt. Der übrige Schaden war nicht bedeutend. Mit Ausnahme von drei Verletzten, hatten sich alle übrigen Verunglückten, auch das Kind, trotz der rechtzeitigen Warnung im Freien aufgehalten. Sie haben ihre Gleichgültigkeit oder leichtsinnige Neugier schwer zu büßen.

Waisenrente. Die Rente einer außerheftlichen Witwe fällt nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 14. November 1917 bei Annahme an Kindesstatt nicht fort.

Lehrschwestern Krankenversicherungspflichtig. Weibliche Personen, die in einem Hotelbetrieb als „Lehrschwestern“ zur Erlernung der Kochkunst beschäftigt sind, können nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 20. November 1917 zu den Lehrschwestern im Sinne von § 165 Abs. 1 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung gehören und damit Krankenversicherungspflichtig sein.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung. Die Versicherungsmaßnahme eines landwirtschaftlichen Betriebes (B. eines Obstgartens von 30 A.) wird nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts nicht dadurch ausgeschlossen, daß keine versicherte Person in ihm beschäftigt wird und daß auch der Unternehmer (z. B. ein Privatmann) nicht versichert ist. Nur kleine Haus- und Biergärten, die nicht regelmäßig und nicht in erheblichem Umfang mit besonderer Arbeitskraft bewirtschaftet werden, und deren Erzeugnisse hauptsächlich dem eigenen Haushalt dienen, sind nicht als landwirtschaftliche Betriebe anzusehen.

Englische Kriegsgewinne. Nach schweizerischer Meldung verdiente eine englische Firma an einer Kriegslieferung von 80 Mill. Mark nicht weniger als 26 Mill. Mark. Eine andere Gesellschaft mit einem Kapital von 225.000 Mark konnte in einem Jahr nach Abzug aller Kriegsgewinnsteuern und anderen Steuern noch 1 Million Reingewinn übrig behalten. In einem weiteren Fall konnte eine Gesellschaft mit 32 Mill. Mark Kapital in 7 Monaten einen Reingewinn von 4 Millionen in 70 Tagen machen.

Eisenbahnbeschädigte in Preußen. Nach amtlicher Mitteilung hatte die preussische Eisenbahnverwaltung im Jahre 1914 für Beschädigte an Vieh und Dinsten 42 Millionen Mark Entschädigung zu zahlen. Im Jahre 1915 verdoppelte sich diese Zahl. Sie erreichte im Jahre 1916 fast 18 Millionen und dürfte im vergangenen Jahr die Höhe von 57 Millionen Mark erreicht haben.

Unrechtere Geschmackslosigkeit. In Pirmasens wird leistungsfähiger Handel mit Bildpostkarten des Raubmörders D. o. Bedarde betrieben. Man schlug sich geradezu um die Bilder, wobei sich die Polizei genötigt sah, dem Photographen die weitere Herstellung von Postkarten zu unterlegen. Darauf kamsterte ein Posthändler die noch verfügbaren Karten zusammen, die er dann zu Wucherpreisen absetzte.

Ein schwerer Junge. Der jahrelangliche Soldat zweiter Klasse Karl Rothdurst im Landwehr wurde in Stuttgart verhaftet. Er hatte in Bonn bei einem Einbruch Schmuckwaren im Wert von 25.000 Mark gestohlen und einen schweren Diebstahl in Neuenhain (Havelberg), außerdem in Baden und Württemberg eine Reihe von Diebstahlverbrechen der Angehörigen von Kriegern verübt. Nachdruck der Uniform eines Vegetarier und das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Förderung des Anbaus von Gemüsesaatgut.

Dem vermehrten Anbau von Stangen- und Buschbohnen zur Verwendung als Gemüse kommt zur Zeit eine große Bedeutung zu. Die Landwirtschaftskammer hatte zur Förderung dieser Kultur im Jahr 1917 100 Preise zu je 25 Mark ausgeschrieben und wird auch im Jahre 1918 die gleichen Preise veranschlagen. Für das Jahr 1918 findet bei der Verabreichung dieser Prämien eine weitere Vergünstigung statt, indem schon für 50 Kg. Buschbohnen, die erzeugt und zum Verkauf als Saatgut bereit gestellt werden, diese Prämie gewährt wird.

Anßerdem hat die Landwirtschaftskammer eine größere Menge Gemüsesaaten an Beihien bezogen, welche an die Bevölkerung abgegeben wurde. Die Samen waren allerdings sehr teuer und hat die Landwirtschaftskammer den Beizern von Saatbohnen und Erbsen anheimgestellt, statt Geld zahlen, als Ersatz für das Saatgut nach der Ernte die gleiche bzw. doppelte Menge der Hülsenfrüchte an die Landwirtschaftskammer zurückzugeben. fensprüche an die Landwirtschaftskammer zurückzugeben. Von dieser Vergünstigung wurde reichlich Gebrauch gemacht.

Ferner hat die Landwirtschaftskammer den Anzuchtstellen für die Anzucht von je 10.000 Stück Kartoffelsetzlingen eine Auszeichnung von 25 Mk. in Aussicht gestellt. 26 Gärtnereien haben im Jahre 1917 rund 56.000 Kartoffelsetzlingen aus Stecklingen herangezogen und zum Preise von 5 bis 8 Mk. pro 100 Stück an die Bevölkerung abgegeben. Nach den Berichten dieser Anzuchtstellen ist im allgemeinen die Anzucht der Kartoffel aus Stecklingen dann zu empfehlen, wenn nicht genügend Saatgut vorhanden ist. Die Ergebnisse der Anbauversuche der Reichsbehörde wurden nach Angaben der Berichtstatter, die von der Landwirtschaftskammer den Samen erhielten, nicht gänzlich beurteilt, da höchstens mit 6 Kg. Samen pro Acker gerechnet werden konnte und die feineren Samen selbst, ihres bitteren Geschmacks wegen, kaum zur menschlichen Ernährung geeignet sind.

Druck u. Verlag der A. Hofmann'schen Buchdruckerei Wilbbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Freiwillige Fahrnis-Versteigerung.

Am Samstag, den 23. März d. J. von nachm. 2 Uhr ab werden

Hotel Pfeiffer z. Lamm

folgende Gegenstände öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Polierte Bettstellen mit Kösten, Kommode, Waschtische, Nachttische, Sofa, gepolsterte Bank, gepolsterte Sessel, Liegestuhl, Treppentuhl, Glaswandschränke mit Aufsatz, Zimmerofen, Spiegel und Bilder, und verschiedene Gegenstände, 1 National-Registrier-Kasse für Wirtschaft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Lieder-kranz
Wilbbad.
Morgen mittag 3 Uhr
Leichengeseana.
Zusammentunft Cafe Winkler 1/3 Uhr.
Der Vorstand.

Ein guterhaltener
Sofa
hat zu verkaufen.
Schmid u. Sohn.

Lüchtiges, selbständiges
Mädchen
bei gutem Lohn gesucht. 142
Zu erfragen in der Exped.

Cravatten, schwarz und farbig.
Herren- und Damen-Handschuhe, Spitzenstoffe, schwarze
Spitzen und Bettewäsche
empfehle zum billigsten Tagespreis Robert Rievinger.

Waschmittel „Burnus“
wäscht Wäsche wunderbar. Zu haben in Paketen a 25 Pfg. bei Carl Wilt. Gott.

Wilbbad, den 21. März. 1918.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treu-befolgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Wilhelm Bött,

Schuhmachermeister,

nach kurzem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 75 Jahren sanft in dem Herrn verschieden ist.

In tiefem Schmerz:
die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Samstag nachmittag 3 Uhr.

Alle Gorten Vogelfutter, Singfutter, Papageienfutter, Vogelsand, empfiehlt
Drogerie Hans Grundner Nachf. Herrn Erdmann.

